

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 155 (1882)

Artikel: Wer sorgt am besten für seine Kinder?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

über nachdenken, welche Stellung ich einnehmen will.

P. S. Noch eins: Wir sahen hoch oben an der Jungfrau ein Rudel Gemsen, Theobald erblickte sie zuerst, sie verschwanden eben hinter dem Silberhorn. Der Führer nickte, als wir ihn fragten, ob es nicht Gemsen gewesen. O Amalie, Gemsen! edle Gratiere!

A. H.

Wer sorgt am besten für seine Kinder?

An einem schönen Frühlingsmorgen wanderte eine ältere Frau rüstig der Stadt zu, obgleich der hochbepackte Korb auf ihrem Kopfe und der nicht minder gefüllte an ihrem Arme keine leichte Last sein mochten.

Da hörte sie hinter sich ihren Namen rufen und wandte sich um. „Ha emel g'meint, i mög di nit ebsieh meh, so streng bisch g'lüsse, Nenni,“ sagte feuchend die Ruferin, eine frühere Schulfreundin. „Wotsch z'Märit?“

„He ja,“ entgegnete die Angeredete, „u de bringe-n-i myne Meitlene, wo i d'r Stadt inne diene, ihre g'wäschige Züg ume. Aber das freut mi doch jyz, daß m'r's z'säme breiche hüt, ha recht blanget na d'r, Kätheli, öppe Bisite z'mache het Uesereim nit d'r Wyl. U wo wottisch hi, allweg o z'Märit?“

„Nei,“ sagte Kätheli, „ha füsch Neuis z'verrichte dinn i d'r Stadt. Mir hei üersch Rosettli dert bi-n-ere Junpfere a d'r Chost, s' wott Lehrere werde u wär jyz vor em Exame zueche. Jyz isch die vorderi Wuche Myne dinn gsi u sie hei-n-ihm g'seit, sie traui nit, daß das Meitschi dä Exame hönn' mache, s' heig z'weni Gabe. — Das het mi strengs düecht. — Sövli mängs Jahr wie m'r's i d' Sekundarschuel g'schickt hei u

sövli schöni Bügnis wie's heibrunge het u jyz e kener Gabe ha — es hätt e ke Gattig, nei das hätt's nit. Es het en Appetit g'ha zum Leere, du glaubsch nit. We me's öppen-Deppis het g'heize mache i d'r Hushaltig oder dusse, es hätt nie d'r Wyl g'ha, das het geng ume müeze g'studiert sy.“

„Da ha-n-i's de mit myne Meitlene angers g'ha,“ sagte Nenni, „sie hei ihri Sach' i d'r Schuel o g'leert, un öppe am Abe Ufgabe g'macht, aber am Morge, z'Mittag und was es si het möge ergäh am Abe, da hei sie müeze werche duff' oder dinne, wie's si troffe het, poß Schwyz, das hätt i nit tha, daß sie m'r da über de Büchere hocketi e ganze usendige Tag.“

„Dyner Meitleni hei allweg nit so-n-e Geist g'ha zum Leere, wie's Rosettli,“ sagte Kätheli, „da het me lang höonne mustere, das het grad use hell nüt abtreit. — Jyz wo's du ungerwiese gsi isch, het es richtig nüt angers im Chopp gha, as Lehrere z'veerde. Mym isch's nit ganz d's Rechte gsi, er isch no zum Pfarrer z'Rath g'gange dessitwege, u dä hätt ne du neue no schier höonne abwendig mache. Es sygi ganz Hüse vo Lehrerinne, het er ihm g'seit, ume viel z'viel, un e Theel heigi nit emal Plätz.“

„S'Selb ha-n-i o scho g'hört,“ warf Nenni dazwischen.

„Mir isch's wohl i Sinn cho,“ fuhr Kätheli fort, „warum d'r Pfarrer so g'red't het; er het ebe o zwei Töchtere, wo Lehrerinne sy, u chehrum isch geng Eini daheim, da wird er öppe däicht ha, üersch Rosettli hönnit ne o no Helfe d'r Blatz v'rschläh.“

„U du, het es es du endlige höonne zwänge?“ frug Nenni.

„I ha-n-ihm no g'hulfe,“ antwortete Kätheli. „Es het mi düecht, es thät si gar

nit förme, we mir jyz die Chöste fötti v'rgebe g'ha ha un das Meitschi thüj nüsti nit guet daheime, es heig si nit g'wanet z'werche un üse d'r Aletti isch gar e wunderlige, er meint de, mi fött nit vor usfluege, we me einist a d'r Arbeit syg u das cha s'Rosettli wäger nit."

„Da het's Myne prezis o so," sagte Aenni, „un i mueß ihm Recht gäh, es cha mi nüt täuber mache, as we m'r Eis en Arbeit afahrt u de d'rvo lauft, oder ume so g'fatterle wott d'rmit. Aber b'richt wyter, was heit d'r du g'macht?"

„He d'r Aletti isch emel du mit ihm ahe i's Seminar für ga d's Exame z'mache. Es sygi ganzi G'schaare da gsi, het er g'seit, tollsi hübschi Meitli e Theel, es hätt Chüjere g'gäh, u de bleichi Grieggeli, wo ne d'Us-zehrig scho us de-n-Auge g'suegt heig. U Sache sygi da vorcho a dem Exame, wo-n-er ume no nie d'r Name d'rvo g'hört heig, un er heig si fry müeße v'rzungere, wie stys s'Rosettli heig chönne antworte, weder anäh heige sie's nüsti nit welle. Iyz geit er du mit ihm ga Bern yche i eini vo dene Schuele, wo sie cheu Lehrere studiere, u da het's him Schieß wieder müeße es Exame mache un endlige hei sie's emel ag'no, aber öppre g'für-deret syg's nit gar, weder sie welle probiere mit ihm, hei sie g'seit."

„Aber git das nit grüsslig groß Chöste?" frug Kätheli.

„He ebe git's," antwortete Kätheli, „mir hei gwünd dessitwege hür ume d'r halb Zeis chönne gäh, aber das miech nit föqli, we's ume dä Exame chönnnt mache. We's düregheit, weiß i mys Lebe's fasch e fe Rath mit ihm, un Er wird mi de o abtrümpfe, daß 's e fe Gattig het."

„He," sagte Aenni, „dessitwege wett i mi nit hingerfinne. Es müeßt m'r i-n-e

Plätzga diene. I wüft ihm eine, wo für ihn's wär. Uesi Eisebeth isch feuf Jahr dert gsi un sie und d'Meisterlüt sy hñungerbar wohl für enangere gsi."

„Warum geit's de furt?" frug Kätheli mißtrauisch.

„He es wott hürathe," erwiderte Aenni, „un mir cheu-n-ihm neue nüt d'r wider ha. S'isch e brave Bursch u v'rsteit sy Profession un Beedi hei si gwanet z'werche. Aber g'wüß sue das wär' e Platz für dys Meitschi. Söll i d'r Eisebeth hüt Deppis säge d'rvo?"

„Nei, wart no, Aenni, i möcht no d'Wehli ha. U de weiß i nit, was Rosettli d'rzu stieg, es chunt gern sufer u stys d'rhar u ma d's Werche o nit sauft erlyde."

„Los, Kätheli, wenn i d'r guet zum Rath bi, so gäb i das Lehrerwese uf und thät das Meitli zu brave Lüte i-n-e rechte Dienst, we's liecht en ordlige Lohn het u cha Sorg ha, su chunt's zu Chleidere u cha i d' Kasse thue un am Eng, we Eis hürathet, su v'rsteit 's doch e Hushaltig z'mache u cha d'm Ma helse v'rdiene."

„U de föqli Chöste v'rgebe g'ha ha!" sagte Kätheli. „Nei, myr Treu, da thüe m'r's de eh no i's Welschlang öppe in e Lade oder in e Wirthschaft, wo-n-es d'Sprach leere cha u d'Chleider und G'sundheit minger v'rderbe müeß. Lue, das isch ebe nimme so wie denn wo mir Beedi z'säme dienet hei; guet Plätzg sy je länger je dünner g'säjt, wäger."

„Gueti Dienste finge felste schlechti Plätzg," sagte Aenni. „Das hei du un i erfahre un jyz myner Meitleni o. Sie hei übersch Jüngste, d's Mareili, ganz glustig g'macht ga z'diene, weder das cheu m'r abseluti nit furtlah, mir müeßti ja süssch no frömd Lüt ha, emel o bis Jakob daheim isch müeß es warte.

„Iſch dä o im e Dienſt,“ frug Kätheli.
„Nei,“ erwiderte Aenni, „er leert e Profeſſion u geit jyz de hal uf d'Wanderschaft.“

„Das düecht mi doch jyz strengs. Dir hättit doch uf euem Heimet z'esse u z'werche gnue g'ha für ihn.“

„Es het mi z'erſch o düecht,“ sagte Aenni,
„aber Myne het's nit angers welle thue.
Er het g'seit, wenn Eine e Profession chönn,
ſu heig er Arbeit d's ganz Jahr dure un
d'rmit es Kassebüechli, wo-n-ihm Niemer
ſtehle chönn. We mir jyz ſcho nit viel meh
ſchuldig ſygi uf üsem Heimetli, ſu müeſſ
Jakob einiſch doch gar gnue thue, wenn er
ſyne Schwestere uſegäh müeſſ un es wär
d'rfrag, gäb's ne nit möcht d'rvo ſprenge,
wenn er d'rnebe nit no e g'wüſnige B'r-
dienſt hätt! Dä Weg ſyg doch g'sorget für
ihn.“

„He ja ja allweg,“ sagte Kätheli. „Weder
mi cha no meh thue für d'Buebe as fe ume
gradane es Hanterch la leere. Mir hei ſy
Fritz zum ne Schryber i d'Lehr tha, er cha
hungerbar ſchön ſchrybe u het d'r Geiſt
d'rzu. D'r Herr wo-n-er by-n-ihm iſch,
het is v'rheiſe, er geb' ihm vo Afang a ſcho
ſei ordeli Lohn u de geng meh, u de chönn'
er de, we's ihm ſi ſchick, Notari leere, das
gang gar ring, u d'rna ſyg er e g'machte
Herr für ſy'r Lebtig. Jyz däich ume! Kes
Lehrgeld u fövli e liechti u fuſeri Arbeit am
Schatte und Scherme! I ha ſei müeſſe pläre
vor Freude. Säg jyz ſelber, Aenni, hätti
m'r baas chöinne ſorge für dä Bueb?“

„Das tönt ſchön,“ erwiderte dieſe, „aber
All's i d'r Welt het zwo Syte, e ſchattigi
un e funnigi. D'r G'meindſchryber hätt' is
üſe Jakob o welle i d'Lehr näh un het is
s'Mul gruſam ſüeſſ g'macht. Mir hei z'ſäme
g'redt druber un endlig ſy m'r räthig worde,

d'm G'meindſchryber abz'ſäge. Myne het
g'seit, es ſyg mit de Mönſche grad wie mit
d'm Bode. E niedere Bode heig ſy appartig
Natur u müeſſ appartig g'miftet u
g'werchet ſy; uf em einte g'rathi e Sach,
wo uf em angere nit guet fürchöm, u wenn
Eine wiſig ſyg, ſu richt' er ſi d'rna. U fo
düech ne fött me's mit de Lüte o mache.
Ueſe Bueb, das wüß er, geb' e guete Ar-
beiter, wenn er öppen G'sundheit heig u ſi
brav ſtelli, aber gäb er de e Herr gäb u
was für eine, ſi Selb wüß er nit u fo well
er d's Sichere ſpielen u nit probiere. Es
mangli de für ne rechte Herr no gar Mängs,
wo Ueserein nit chenni u wo me i d'r Schuel
nit leere chönn.“

„Es luegt es Nieders d'Sach uf ſy Gattig
a,“ sagte Kätheli. „Emel mir ſy-n-is nit
g'reuig wege Fritzen, un i gäb' e Feufränk-
ler, we's Rosettli ſo guet v'rsorget wär. Lue-
dert i äym Hus wohnt's. — I bringe d'r
Jumpfere, wo's by re iſch, no chly Depſel
u will ere gruſam ahah, daß ſie mit dene
Herre redi, daß ſie's dürelaji. Wenn geit
hei, Aenni? mir chönnli's wieder z'ſäme-
reife.“

„We's m'r mügli iſch z'Mittag, i fött
no helfe Herdöpfel ſehe dä halb Tag.“

„Da wird's es chum gäh,“ meinte
Kätheli, „i ha viel z'verrichte. I fött emel
no e Scheube chauſe für Rosettlin un e
ſchwarzli B'chleidig für Fritzen. Su git's es
de öppen es angers Mal, b'huet di Gott
Aenni.“

„Aldie wohl, Kätheli, u we's mit Rosett-
lin nit guet geit, ſu däich dra, was i g'seit ha.“

„He mi cha de geng no luege. Söllisch
allweg Dank ha für e guete Wille.“

* * *

Zehn Jahre später stund Nenni am Grabe von Kätheli's Mann. „Was het's ihm o g'gäh, daß er g'storbe isch,” frug sie die Freundin.

„D'r V'rdrüz het ne tödt,” sagte diese schluchzend. „Du weisst, wie ungfellig 's mit Rosettlin g'gange isch, daß 's nit Lehrere het chönne werde u du is Welschläng cho isch. Dert het's ghürathet un alli Jahr es Ching übercho. Es het si nit druf v'rstange, e Hushaltig z'mache, er het afah treiche, sie sy über nüt cho u wo=n=er g'storbe isch, hei mir ihn's mit de zweu jüngste Chinge müeße näh; die angere sy uf d'r G'meind! — U mit Frizen isch's is no leider g'gange,” fuhr sie fort, sich die Augen trocknend. „Sie müeße gar grusam studiere, bis sie das Exame cheu mache für Notari, un emel vier Jahr isch er dinn z'Bern g'si d'r für, het d'r groß Herr g'macht u Geld v'rholpset, daß er is fasch vo Hus u Hof bracht hätt, un endlige, wo=n=er dürecho isch u m'r g'meint hei, jyz syg's g'wunne, het er neuis Ung'schick's g'macht, isch furt, u sit drüne Jahre wüsse m'r nüt meh von ihm. Das het üsem d'r Aetti d's Herz abdrückt u mir angends o. — U dir geit's guet und dyne Chinge o, wie sie säge.”

„I müeßt lüge, wenn i sieg Nei,” sagte Nenni. „Jakob het brav z'verdiene u huset alli Jahr für. Er het b'sungerbar es g'wir-bigs werchbars Fraueli g'hürathet, we's scho nit rych isch. Un die Meitleni hei's o guet g'macht. Mareili, üssersch Jüngste, het de fei e rechte Buur übercho un d'Lisebeth isch mängisch schier schalus über is; aber Bäbeli, d's Zweitjüngste, das seit de geng, emel es tuscheti nit mit ihm; s'isch jyz dryzeche Jahr im glyche Platz u meint, emel es heig's am baaste vo Allnesamme; es syg wie da-

heime, heig ung'sorget was es mangli u chönn für die alte Tage forge.“

„O hätt i d'r nume z'selbisch g'folget,” sagte Kätheli, „aber mi cha e Sach nit hg'seh bis 's z'spät isch.“

„B'huet di Gott, Kätheli, plag di nit fövli dessitwege, mir sy ja Mönsche und hei mängisch nit d'r recht V'rstand vo d'r Sach, we m'r scho d'r best Wille hei, aber üse Herrgott cha no viel guet mache vo dem, was m'r chrumm areise, we m'r d's V'rtraue zue-n-ihm hei u brav bete.“

„He ja, 's wird sy,” seufzte Kätheli. „B'huet di Gott Nenni.“

Bum Lachen und Nachdenken.



Vom alten Krämer-Joggeli.

Erstens: Als er um einen Beitrag zur Anschaffung eines eisernen Thores für den Todtenhof angesprochen wurde, gab er zur Antwort: An einem Todtenhof ist kein Thor